



Musiktherapie - der neuste Bereich



Vladana Ninic initiiert 2011 die Musiktherapie bei Amica-Educa.

Vor dem Engagement bei Amica arbeitete Vladana mit Kindern im SOS-Kinderdorf. Amica-Educa lernte sie während des Psychologiestudiums kennen und belegte dort einen Kurs in Kreativem Ausdrucks malen. Das war ihr erster Schritt zur Arbeit an sich selber und zur persönlichen Therapie. Von diesem Moment an wollte sie selber Malkurse geben und besuchte verschiedene Psychotherapie-Workshops. Amica bot ihr die Chance, als Leiterin beim Tandem, der Ausbildung von Heilpädagogik-Studierenden in Ausdrucks malen, mitzuarbeiten. Das kreative Herangehen in der Psychotherapie interessierte sie brennend, nicht nur beim Malen, sondern auch mit der Musik.

Bei ihrer Arbeit mit Kindern mit Hörschwierigkeiten arbeitete sie mit Adnan Gulemovic, einem Musiker zusammen. Die Kinder wurden sehr kreativ und reagierten mit grosser emotionaler Sammlung und Ruhe. So entstand bei ihr und Adnan der Wunsch, einen eigenen Musiktherapie-Workshop zu kreieren. Die beiden verbanden ihr psychotherapeutisches Wissen mit seinem Musikhintergrund. Sie probierten das Ganze zuerst an ihrer Yoga-Gruppe aus und schlugen dann Educa vor, einen Pilotkurs in Musiktherapie anzubieten. So begannen die Seminare.

Das Ziel war, den SeminarteilnehmerInnen die Möglichkeit zu zeigen, Musik als Therapie-Instrument zu nutzen. Vladana selber braucht Stimme und Trommel oft als Anfang und Ende einer Therapiestunde. Leute, die nicht gerne schwierige Gefühle zeigen, öffnen sich beim Trommeln und finden Kontakt zu verdrängten Gefühlen wie Zorn und Angst.

Am Anfang befürchteten die TeilnehmerInnen, nicht genug Musiktalent mitzubringen. Aber schnell lernten sie das einfache Trommeln und spürten den therapeutischen Effekt bei sich selber.

Das Trommeln steht im Zentrum des Seminars. Beim Trommeln wird der ganze Körper aktiviert, die Muskeln, der Atem, der Herzschlag. Gleichzeitig werden Spannungen losgelassen und der Geist wird ruhiger.

Dieses Jahr (2014) besucht Vladana einen mehrteiligen ORFF-Kurs und vertieft ihr Know-how in Musiktherapie. Sie lernt auch viel über die Arbeit mit behinderten Kindern, über das Improvisieren und das Herstellen von Instrumenten. Dieser 4-teilige Zyklus wird (hoffentlich) bald von einem Teil 2 gefolgt.

Die Musiktherapie-Seminare bei Educa sind sehr effektiv und beliebt. Lesen Sie die beiden Fallbeispiele.

Beispiele

Der „Unmusikalische“ blüht auf beim Trommeln

Masud[♫] ist Sozialarbeiter und arbeitet seit Jahren in einem Behindertenheim. Seine Arbeitsfreude ist in letzter Zeit deutlich gesunken, ja eigentlich überhaupt seine Lebensfreude. Die Heimleitung erkennt das drohende Burn-out und schickt Masud in das Seminar Musiktherapie, wovon sie auf der offiziellen Website von Tuzla Kenntnis erhalten hat.

Also absolviert Masud pflichtbewusst und teilnahmslos das erste von drei Modulen – er muss ja am Ende das Testat vorweisen. In der ersten Vorstellungsrunde wiederholt er die Feststellung seines Primarlehrers, dass er musikalisch absolut untalentierte sei. Er gab gleich seinen Zweifeln Ausdruck, ob er sich bei Gesang und Musikspielen entspannen könne. Entsprechend liess er den ersten dreistündigen Workshop über sich ergehen.

Am Tag zwei steht «Den eigenen Rhythmus finden» auf dem Programm. Masud ergreift eine Conga-Trommel und beginnt zu spielen. Er trommelt in seinem eigenen Rhythmus und wiederholt sich mehrmals. Bald werden sowohl die andern TeilnehmerInnen wie auch die Seminarleitung auf sein Spiel aufmerksam, innerlich von diesem Rhythmus gepackt und elektrisiert, und alle erkennen, welches grosses Talent in diesem Mann steckt.

Bei der Einführungsrunde am Tag 3 brennt Masud darauf, der Gruppe sein Erlebnis vom Vortag zu erzählen: «Als ich nach dem Kurs gestern nach Hause kam, trommelte ich die

Fortsetzung «Beispiele...»

ganze Zeit auf meinen Oberschenkeln. In langsamen Rhythmen trommelte ich nach und nach auf Küchenhockern u.a.m. Als meine Frau in die Küche kam und mich erstaunt anschaute, kam ich so in Fahrt, dass

Die Gong-Massage

Razija[♫] hatte grosse Angst vor ihren Emotionen. Wenn sich interne Prozesse anbahnten, fühlte sie sich stets

Nach dieser Episode war sie in grosser Sorge, einen geliebten Menschen zu verlieren, was sie jetzt noch viel trauriger werden liess. Den Rest des Seminars verbrachte sie passiv zuschauend. Trauer und Ärger erfüllten Razija. Ihr Gesicht wurde hart bis verzerrt. Die Seminarleiterin schlug ihr eine Gong-Massage vor, nur für sie allein. Dem stimmte sie zu, weil sie sich so schlecht fühlte.

Sanft brachte der Musikleiter den Gong über ihr in Schwingung. Von ihr wurde nichts weiter verlangt als dazuliegen.

Nach dieser Gong-Massage schaute Razija die LeiterInnen mit ganz neuem Blick an, entspannt, strahlend und lächelnd. Ihre Gesichtsfarbe wurde kräftiger. Sie konnte es fast nicht glauben, dass fünf Minuten Gong-Schwingungen sie dermassen entspannen konnten. Sie spürte eine Art Sicherheit in diesem Seminar und freute sich auf die Fortsetzung.

♫ Beide Namen geändert



Sich in der Gruppe musikalisch finden kann grosse Freude auslösen.

ich kurz entschlossen ihren Hintern in mein Instrumentarium einbezog! Überglücklich kam sie auf mich zu und sagte, so glücklich habe sie mich schon lange nicht mehr gesehen und ich solle ja weiterhin in die Musiktherapie-Gruppe gehen! Und heute auf dem Weg hierher habe ich im Auto gesungen!»

schlecht und wurde nervös. Fast den ganzen Workshop hindurch blieb sie kontrolliert. D.h. sie war darauf bedacht, nicht zu sehr in den Workshop hineingezogen zu werden, um nicht verletztlich zu werden. Aber am dritten Tag wurde sie von einer geführten Fantasiereise doch gepackt und von ihren Gefühlen überrannt.



Ob in Kleingruppen oder im Plenum – beim Aufeinander-Hören-und-Reagieren entsteht ein wohltuendes Gemeinschaftsgefühl.

Ich bin angekommen

Als wir uns von der AMICA-Aktualitäten-Redaktion mit der Musiktherapie auseinandersetzten, bot uns die Website von Susanne Meister viele überraschende Einsichten. So traten wir mit ihr in Verbindung und sie gab uns folgendes Interview:



Susanne Meister,
Heilpraktikerin für Psychotherapie
aus Nürnberg

AA: Wie sah Ihr Leben aus, bevor Sie sich fürs Trommeln begeisterten?

Susanne Meister: Meine Jugend war überschattet von schweren psychischen Problemen, die in einer Essstörung Ausdruck fanden. Nachdem ich diese Symptomatik weitgehend überwunden hatte, wurde mein Leben ein zweites Mal bedroht durch eine massive und langwierige körperliche Erkrankung.

Dann kam ich auf die Sonnenseite des Lebens durch meinen liebevollen Mann und meine beiden wunderbaren Töchter. Aber da war immer noch mein innerer Käfig, in dem ein Grossteil meiner Lebensfreude und meiner Unbeschwertheit gefangen waren.

Erst als ich im Alter von etwa 40 Jahren zu meiner Passion, dem Trommeln, fand, konnte ich nach und nach immer mehr von mir aus diesem Käfig befreien. Es wurde mir möglich, meine Vergangenheit endlich therapeutisch aufzuarbeiten und zu ihr zu stehen. Dies führte schließlich zu dem Wunsch, meine positiven Erfahrungen, die ich mit dem Trommeln machen durfte, weiter zu geben und

so schlug ich den Weg zur Heilpraktikerin für Psychotherapie ein. Ich habe diverse psychotherapeutische Ausbildungen absolviert und möchte mich auch weiterhin in diese Richtung fortbewegen.

AA: Wie lange dauerten Ihre Trommel-Lern- und Wanderjahre?

Susanne Meister: Als ich jenes Solo auf einer ägyptischen Tabla hörte, war ich schlagartig infiziert. Ich spürte: Das möchte ich können - und ein Abenteuer begann. Da war zunächst das Instrument. Dieses in Deutschland aufzutreiben, war damals gar nicht leicht. Und noch ein bisschen schwieriger war es, jemanden zu finden, der mir die Fertigkeiten und die Rhythmen beibringen konnte. Nach mehreren Stationen in Nürnberg und München beschloss meine Familie schliesslich, einen Urlaub in Ägypten zu verbringen, damit ich dort endgültig in die Geheimnisse des Tablaspiels eintauchen konnte. Ausgerüstet mit einem Zettel, den mir ein in Deutschland lebender Ägypter in arabischer Sprache und Schrift mitgegeben hatte mit dem Text: «Ich möchte Tablaspielen lernen, kennst du einen Tablaspieler?», ging ich in Luxor in das Kulturzentrum, wo man mir zu verstehen gab, ich solle am nächsten Tag wiederkommen. So lernte ich meinen Tablalehrer Ashraf kennen, der mich samt meiner Familie zu sich nach Hause mitnahm. Der Unterricht begann. Während sich meine Familie mit seiner Familie vergnügte, sass ich bei ihm im Schlafzimmer und wurde in die Fertigkeiten der ägyptischen Tablakunst eingeweiht. Ashraf sprach nur Arabisch, ich nur Deutsch, die Verständigung erfolgte einzig durch die Musik und durch eine gemeinsame Leidenschaft - und es klappte! Mein beglückendstes Erlebnis hatte ich, als ich zu meinem 50. Geburtstag in der libyschen Wüste unterwegs

war. Ich setzte mich eines Abends mit meiner Tabla auf eine hohe Sanddüne, wo ich, als die Sonne hinter dem Horizont verschwand, ihr zum Abschied meine Rhythmen schickte. Gerade so, als wolle sie mein Geschenk erwidern, begann, als die rotglühende Scheibe endgültig versunken war, ein kühler Wind in meine Richtung zu wehen und meinen Körper wohligh zu streicheln. In diesem Augenblick fühlte ich mich eins mit allem, was mich umgab. Ich spürte einen tiefen Frieden in mir und die Gewissheit: Ich bin angekommen - bei mir.

AA: Bitte erklären Sie die Wirkung der Klangwellen auf der Zellebene.

Susanne Meister: Unser Körper ist rhythmisch orientiert, das wird am Herzschlag, am Puls, am Atemrhythmus und am Schlaf-Wach-Rhythmus deutlich. Rhythmus kommt im Körper direkt an, er geht sofort in die Beine und motiviert uns zu Bewegung, er weckt die Lebensfreude. Eine Seniorin, die nach einer Krebstherapie bei mir trommelte, hat das wunderbar ausgedrückt: «Beim Trommeln spüre ich so eine innere Freude!» - das hat mich tief berührt.

Rhythmus kann als Brücke zum Unbewussten die gesammelten Aufzeichnungen unserer Seele und unseres Körpergedächtnisses abrufen, selbst die aus vorsprachlicher Zeit, und sie uns mit allen Gefühlen und Sinneseindrücken wieder erleben lassen. Schon Platon wusste: «Musik und Rhythmus finden ihren Weg zu den geheimsten Plätzen der Seele.» Die Trommel bietet eine Möglichkeit der non-verbalen Kommunikation, wenn der Zugriff auf die Sprache erschwert ist.

In der Improvisation, beim Zusammenspiel mit anderen, werden unsere Verhaltensweisen sichtbar, z.B. wie wir dem Chaos begegnen, ob wir eine vorgegebene Struktur brauchen,

Fortsetzung «Ich bin angekommen»

wie wir auf «Taktlosigkeit» reagieren - und so kann Veränderung ermöglicht werden.

Schließlich fördert das Trommeln Spontaneität («schlagfertig sein»), Ausgeglichenheit und Selbstsicherheit («durchschlagender Erfolg»), Stress und Aggressionen können abgebaut werden. Workshop-Teilnehmerinnen waren vor Kurzem bei mir über ihre Erfolgserlebnisse beglückt, sie fühlten sich lebendig und voller Energie.

AA: Im Amica-Haus besuchen TherapeutInnen, LehrerInnen, SozialarbeiterInnen Seminare – neu auch in Musiktherapie – die oft mit Traumatisierten arbeiten. Welche Hilfe kann das Trommeln in der Trauma-Arbeit bringen?



Trommeln in der libyschen Wüste

Susanne Meister: Da möchte ich v.a. zwei Punkte herausheben: Zum einen ist ein bei traumatisierten Menschen ganz häufig anzutreffender Mechanismus die Dissoziation. Das bedeutet, dass das Körpererleben abgespalten, nicht mehr wahrgenommen wird, weil das Geschehen so grauenvoll ist, dass es anders nicht ausgehalten werden kann. Diese Trennung von Körper und Wahrnehmung bleibt aber leider oft bestehen, auch wenn die traumatisierende Situation längst vorbei ist. Die betroffene

nen Menschen leiden sehr darunter, weil sie sich nicht spüren, was ihnen oft sogar das Gefühl für die eigene Identität nimmt.

Durch das Trommeln kann nun ein Zugang zum Spüren des Körpers wieder ermöglicht werden. Das Instrument wird in den Schoss gelegt, so werden die Schallwellen, die beim Trommeln entstehen, direkt auf den Körper übertragen. Dies ist ein derart intensives Erleben, dass allmählich die Körperwahrnehmung zurückkehren kann und ein wichtiger Schritt in Richtung Heilung und Ganzheitlichkeit gemacht ist.

Der andere Punkt, den ich für wesentlich halte, ist, dass Menschen, die ein Trauma durchleben, die Erfahrung machen, völlig ausgeliefert und handlungsunfähig zu sein. Ausserdem erleben sie immer wieder,

dass sie nicht gehört werden, nicht, wenn sie «Nein» sagen, nicht, wenn sie um Hilfe flehen, und nicht, wenn sie vom Geschehen berichten. Deshalb verstummen diese Menschen, was durch Scham- und Schuldgefühle wegen der eigenen Unfähigkeit, sich zu widersetzen, noch verstärkt wird. Mit der Trommel können sie es wagen, wieder hörbar und sichtbar zu werden, gefahrlos in Kontakt zu gehen, und sie können die Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen.

AA: Herzlichen Dank für Ihre ganz persönlichen Worte. Vielen Dank auch dafür, dass Sie sich für die Amica-Arbeit interessieren und Ideen für Aktivitäten entwickeln.

Meilensteine

1999

Andrea von Bidder wird als Geschäftsführerin angestellt.

2001

Dank Lotteriefonds BL und DEZA kann das Amica-Haus der Stadt Tuzla abgekauft werden.



2002

Arbeitsformen und Effizienz von AMICA Schweiz und Educa werden gründlich evaluiert.

2003

Männliche Seminarteilnehmer (Lehrer und Sozialarbeiter) werden zugelassen.

2004

Polizisten werden auf ihren Einsatz bei häuslicher Gewalt psychologisch vorbereitet.

2006

Tandem mit der Universität Tuzla: Ausdrucksformen für Heilpädagogik-StudentInnen

2007

Seit dem Ende der DEZA-Unterstützung leiten ausgebildete Bosnierinnen die Seminare. Hierzu werden Curricula erarbeitet, welche Ziele und Lernschritte definieren. Die Ausbilderinnen aus Deutschland und der Schweiz reisen noch einmal jährlich zur Supervision nach Tuzla.

aus 15 Jahren

2008

Generationenwechsel bei Amica Educa: Selma Alicic und Ivona Erdeljic übernehmen die Projektleitung von Suada Selimovic.

2009

Der Christliche Friedensdienst cfd übernimmt die Finanzierung eines



Teils von Amica Educa und startet die Begleitung von Roma-Frauen und -Kindern in Kiseljak (Bild).

2010

Amica Educa wird in Zusammenarbeit mit dem Sozial-Ministerium ein Familien-Beratungszentrum; erstmals arbeitet ein männlicher Psychotherapeut im Amica-Haus.

2011

Mit der Musiktherapie beginnt ein neuer Bereich, der vielen psychologisch-pädagogischen Fachleuten neuen Schwung vermittelt.

2012

Direktoren von Schulen, Kindergärten und Waisenheimen kommen auf Amica Educa zu und beantragen Workshops über «Ethik-Unterricht in Primarschulen zu Weltreligionen mit Friedenstänzen» und «Nicht Schweigen bei sexueller Ausbeutung in der Kindheit».

2013/14

Die Schliessung von fünf Fabriken (10'000 Arbeitslose), brennende Regierungsgebäude und Hochwasser bzw. Erdbeben lösen bei vielen Ohnmachtsgefühle und Retraumatisierungen aus.

Andrea von Bidder: 15 Jahre Amica-Geschäftsführerin



Andrea von Bidder,
mit der Gruppenreise 2012 in Mostar

AA: Andrea, du kommst gerade aus Tuzla zurück. Wie wichtig ist dir die direkte Begleitung des Educa-Teams?

Andrea von Bidder: Meine Motivation ist in den 15 Jahren sicher genährt worden durch die persönliche Beziehung zum Team, zu den einzelnen Frauen. Diese sind erstaunlich offen in Bezug auf ihre Erlebnisse während und nach dem Krieg. So hat Almasa, die bei Educa Entspannungsmassagen gibt, erklärt: «Frag alles, habe keine Hemmungen!» Dann erzählte sie, dass sie am Tag, als Srebrenica eingenommen wurde, ihren Mann und einen ihrer Söhne verlor. Bei jedem Besuch dort holt sie die Trauer wieder ein. Solche Begegnungen heissen für mich: «Du musst etwas tun!»

Das Vertrauen des Educa-Teams in Amica Schweiz ist sehr gross. Sie wissen und spüren es bei jedem Besuch, dass wir das Projekt fördern wollen. Sie fragen auch um Rat, wenn sie nicht weiter wissen. Bei diesem letzten Besuch wurde mir etwas klar, was ich aus der Distanz nicht gespürt hätte: Nach den Februar-Demonstrationen und der Mai-Hochwasserkatastrophe waren die Behörden nicht fähig, die Situation anzugehen und

Pläne zu kommunizieren, wie sie der Bevölkerung helfen wollten. Das dämpfte die Stimmung beim Educa-Team und den sechs weiteren NGOs, die sich für die Katastrophenhilfe zusammenschlossen haben. Aber sie – mehrheitlich Frauen – bleiben aktiv.

AA: Eine andere Seite der Stelle ist die Verwaltungsarbeit zu Hause. Wie hast du diese aufgebaut?

Andrea von Bidder: Als die Kinder auszogen, wurde bei uns ein Zimmer leer: mein Amica-Büro. Durch die Tätigkeit als Lehrerin und Landrätin war ich selbständiges Arbeiten gewöhnt. Ich genoss es, meine Arbeitszeiten selber zu bestimmen. Allerdings wurde der Gang zum Postfach wichtig, weil ich so aus dem Haus kam. Vom Vorstand, besonders von Annemarie Maag, wurde ich stark unterstützt und motivierend begleitet, auch bei neuen Initiativen. So war es mir nach dem ersten Besuch in Tuzla ein Anliegen, die Mitglieder zu informieren. Einen Newsletter gab es nicht. So kreierte ich, zusammen mit Annie Spuhler, die AMICA-Aktualitäten. Der Kontakt zu Mitgliedern und SpenderInnen ist mir wichtig. Dankesbriefe schreibe ich richtig gern, die Leute spüren vielleicht unsere tief empfundene Dankbarkeit über jede Spende und sie fühlen sich sicher wahrgenommen.

AA: Das Fundraising ist eine Kernaufgabe von Amica Schweiz. Wie bist du vorgegangen?

Andrea von Bidder: Vom Fundraising hatte ich keine Ahnung. Dank meiner früheren Tätigkeiten in der Politik und der Kirche fand ich aber rasch den Draht zu einigen Gemeinden und Kirchgemeinden und zum Lotteriefonds. Die Sprache der Stiftungen kannte ich aber nicht. Erfolglos schrieb ich Dutzende an. Die erste Stiftung – Schützen Rheinfelden AG – sprach einen namhaften Betrag dank einer Affinität des Präsidenten zu Traumatisierten und dank der Stif-

Fortsetzung «Andrea von Bidder»

tungsgrätin Christina von Passavant, die uns schon als Organisationsberaterin begleitet hatte. Dies wiederum weckte vielleicht auch bei andern Stiftungen Vertrauen. Aber das Fundraising ist nach wie vor harzig. Viele sagen: «Bosnien? Das ist doch vorbei!»
AA: *Gab es in den 15 Jahren auch schwierige Zeiten?*

Andrea von Bidder: Ja, es gab eine Zeit, als die Vorstandmitglieder unterschiedliche Meinungen hatten. Aus Tuzla kam das Signal, dass sie mehr Gewicht auf Wohlfühl-Angebote legen wollten als auf Ausbildungen. Einige Vorstandsfrauen sagten, dass sie dort doch die Bedürfnisse der Bevölkerung am besten kennen. Andere meinten, dass die Stärkung der Professionalität beim Seminar-Angebot wichtig sei. Christina stärkte diese Meinung, was Gold wert war, besonders als Educa selbständig wurde in allen Fragen ausser den Finanzen. Christina betonte auch, dass Vorstandssitzungen keine Wohlfühl-Abende sind und dass Streit dazu gehört.

AA: *Welches waren deine hellsten Highlights?*

Andrea von Bidder: Das erste Highlight ist sicher der Hauskauf 2001. Es kostete 280'000 Franken. Wir hatten eine Zusage vom Lotteriefonds über Fr. 150'000 und von der Karl Popper-Stiftung über Fr. 10'000. Die Deza meinte, Fr. 100'000 lägen drin, aber erst wenn die Präsidentin vom Educa-Verein unterschrieben habe. Diese wollte aber erst unterschreiben, wenn die volle Summe garantiert war. So sagte ich ihr (aus den Sommerferien in der Toskana): «Unterschreib!» Sie tat's. Seither hat die Deza keine Häuser mehr mitfinanziert. Das Einweihungsfest war natürlich umso schöner.

Das zweite Highlight war das Projekt Tandem zwischen Educa und der Universität Tuzla 2006: Ausdrucks malen für Studierende der Heilpädagogik, eine für Bosnien völlig neue Art des Lernens. Kostenvoranschlag für ein Jahr: Fr. 20'000. Sorgfältig erarbei-

tete ich ein Gesuch an den Lotteriefonds. Als die Sachbearbeiterin dort die Summe sah, fragte sie: «Ist das einmalig oder geht das Projekt weiter?» «Über viele Jahre!», war meine Antwort. «Also schreiben Sie das für drei Jahre um!» So ging ich heim, multiplizierte die Zahlen mit drei! Das dritte Highlight hat auch mit Sponsoring zu tun. Eines Sonntags surfte ich im Facebook und bekam eine Freundschaftsanfrage. Ich fragte nach, ob diese persönlich gemeint sei oder auf Amica bezogen. Der Präsident der Paul Schiller-Stiftung interessierte sich für Bosnien und wollte die Starthilfe für etwas Neues geben. Ich schlug ihm einen eben im Entstehen begriffenen Musiktherapiekurs vor, und die Stiftung sprach Fr. 15'000.

AA: *Andrea, du hast diese Stelle eigentlich gestaltet. Hat die Arbeit umgekehrt auch dich innerlich und äusserlich weiter entwickelt?*

Andrea von Bidder: Vor Amica hatte ich die Wiederwahl in den Landrat nicht geschafft. Mir war wichtig, etwas zu tun, was Sinn macht. Dieser Wunsch ist 100% in Erfüllung gegangen. Jeden Abend weiss ich: «Heute habe ich etwas Sinnvolles gemacht.» Ich habe auch sehr viel gelernt. Aber die stärkste Stütze erhielt ich von Amica, als unser Sohn vor drei Jahren starb. Im Gegensatz zu einigen andern Bekannten konnten die Frauen im Vorstand und das Educa-Team mit meiner Trauer umgehen. Es war ein Riesengeschenk! Danke!

Interview Annie Spuhler



Frau Dr. Suada Selimovic



Die frühere Leiterin von Amica Educa hat mit der Dissertation «Entwicklung von Partnerschaftsmodellen für soziale Dienstleistungen in Bosnien» doktoriert. Unter Partnerschaft versteht sie eine «geregelte Zusammenarbeit», wenn Ziele gemeinsam gesetzt und Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten festgelegt werden.

370 Fragebogen à 15 Seiten an Regierungsstellen, NGOs und Private verschickt
50 Organisationen in ganz Bosnien haben geantwortet zu Finanzen, Mitarbeiter, Angebote

7 (alle wichtigen) NGOs in Tuzla haben reagiert, darunter natürlich auch Amica Educa.

1 Fazit: Das Partner-Modell ist in Bosnien erst am Entstehen. Ob es zum Blühen kommt, hängt von den staatlichen Reformprozessen ab.



amica schweiz

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe	Andrea von Bidder, Annie Spuhler, Sabina Haas
Layout	Ueli Gröbli, advertas
Druck	Lüdin AG, Binningen
Auflage	500
Anschrift	AMICA Schweiz CH-4102 Binningen
E-Mail	info@amica-schweiz.ch
PC-Konto	40 – 343638 – 2 CH73 0900 0000 4034 3638 2
Erscheint	Zweimal jährlich
Red.-Schluss	Dezember 2014